

REDEBEITRAG

Plenum vom 22.06.2015 - Dok. 5-1-HH2015 (2014-2015) Nr.3

Anpassung des Haushaltsplans der Einnahmen und des allgemeinen Ausgabenhaushaltsplans der DG
für das Haushaltsjahr 2015

-Michael Balter-

-Es gilt das gesprochene Wort-

Kollegen und Kolleginnen,
Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger der Deutschsprachigen Gemeinschaft,

Die Haushaltsanpassung -

Ganz am Anfang seiner Rede zur Vorstellung der Haushaltsanpassung im April, betonte Herr Paasch, dass er den Bürgern die Wahrheit und zwar die ganze Wahrheit über die Haushaltsituation der DG schulde.

Ja er hat gesagt: „schulde“ -

Zitat: „Wir schulden den Bürgerinnen und Bürgern unserer Gemeinschaft die Wahrheit und zwar die ganze Wahrheit...“

Als erster Gedanke kam hier spontan: Eine späte Einsicht –
Was haben wir denn sonst immer von Ihnen gehört?
Nur die halbe Wahrheit, oder haben Sie den Bürgern und uns etwas verschwiegen?

Natürlich kann man solche Äußerungen des Ministers als rein rhetorische ohne jeglichen Inhalt einstufen.

Wenn Sie in einer Haushaltsanpassung den Bürgern die Wahrheit schulden,
so wie sie es selbst gesagt haben, dann frage ich Sie:
Was haben Sie denn während der Haushaltsdebatte von sich gegeben?

Kollegen und Kolleginnen,
wenn der zuständige Finanzminister hingeht, und nach all dem was wir
von ihm in den letzten Monaten und während der Haushaltsdebatte
so gehört haben, wenn er jetzt damit kommt er würde den Bürgern die Wahrheit schulden –

dann sollte dies einen stutzig machen.

Meine Damen und Herren,

die klassische Politik versucht oft zu vernebeln, zu verschleiern und Sachverhalte zu verdrehen, und die Glaubwürdigkeit von Vertretern der klassischen Politik sinkt mehr und mehr.

„Es wird niemals so viel gelogen wie vor der Wahl,
während des Krieges und nach der Jagd.“
Soll Bismarck gesagt haben –

„Und wie von Regierenden in einer Haushaltdebatte“ –
Müsste man dem noch hinzufügen -

Der Finanzminister hat 60 min. gebraucht für die Vorstellung einer
Zitat: „unspektakulären Haushaltsanpassung.“

Die Buchungen welche er uns erklärte sind aber nicht alles,
er hätte dies kurz und knapp sagen können –
und den Rest seiner Zeit nutzen können um über Wesentliches zu sprechen –

Er brauchte nicht so weit zu gehen wie sein Vorgänger der in einer Rede zu einer Haushaltsdebatte
einmal Vergleiche der DG mit den USA und Bayern zog.

Aber es wurde wieder einmal deutlich, dass das was Bedeutsam ist,
dass das was die Finanzlage der DG beeinflusst nicht angesprochen wird -

Denn wir befinden uns nicht in Zeiten in welchen ein Finanzminister eines Gliedstaates Belgiens
hingegen kann und bei einer Haushaltsanpassung lediglich von buchhalterischen Umbuchungen
spricht -

Nein, dafür gibt es zu viele Unbekannte dafür ist die Lage in der EU, in Belgien, in der Wallonie und
auch hier in der DG zu angespannt –

Und alle diese externen Faktoren beeinflussen auch den internen Haushalt der DG, wobei nicht alle
externen an der internen finanziell misslichen Lage der DG schuld sind.

Und viele Bürger machen sich Sorgen und stellen sich ernsthafte Fragen:

Wie sieht die Lage in Belgien intern aus?

Schafft der Föderalstaat es die EU Kriterien dauerhaft in den nächsten Jahren einzuhalten?

Sind die Renten auch noch in 20 Jahren sicher?

Was geschieht mit der enormen Staatsschuld?

Werden die Gliedstaaten in Zukunft mehr und mehr finanziell in die Verantwortung genommen?

Welche zusätzlichen Kosten kommen durch die sechste Staatsreform auf uns zu?

Und welche Folgen wird die sechste Staatsreform volkswirtschaftlich haben?

Hierzu folgendes:

Jeder Euro der jetzt zusätzlich aufgrund der Staatsreform zur DG kommt, müsste anderen Ortes eingespart werden, sonst führt dies unweigerlich zu volkswirtschaftlichen Mehrkosten.

Hierzu einige aktuelle Zahlen was den Haushalt 2015 der DG betrifft:

Gegenüber 2013 hat die Regierung ihr eigenes Budget um 420.000,- Euro erhöht.

Für das Ministerium gibt es eine Erhöhung der Personalmittel gegenüber 2013 von 1,7 Millionen Euro.

Und für das Parlament eine Erhöhung gegenüber 2013 von 500.000,- EURO.

Hierbei handelt es sich nicht um einmalige Kosten, sondern um Personalkosten, indexiert ergibt dies auf die gesamte Legislaturperiode eine Summe von fast 15 Millionen Euro. Nur an neuen Verwaltungskosten.

Hätte man nicht besser zuerst prüfen sollen, wo man effizienter im Ministerium arbeiten kann, bevor man einfach hinget und neue Leute einstellt?

Und wenn dies nur begründet wird mit der sechsten Staatsreform, dann müsste dies anderen Ortes eingespart werden.

Gut, dies liegt nicht in der direkten Verantwortung der DG, aber wir alle werden irgendwie, irgendwann diese Last zu tragen und zu zahlen haben.

Ich denke ich muss niemanden daran erinnern, dass wir heute bereits in Belgien die höchsten Bürokratiekosten pro Kopf in Europa haben.

Und wenn Herr Paasch in seiner Einleitung davon spricht,
dass wir den Bürgern der DG, den Steuerzahlern, den Menschen über deren
Geld wir hier zu entscheiden haben die Wahrheit schulden,
dann sollte man nie vergessen:

Ob ein Bürger in Namur, in Gent, in Brüssel oder in Eupen Steuern zahlt,
ein Teil davon kommt in einen Topf, und ein Teil kommt wieder zurück.

Und hier in die DG kommt bekanntlich mehr zurück als eingezahlt wird.

Und keiner darf nur sich selbst sehen –
Weder eine Wallone, ein Flame noch ein Deutschsprachiger –

Leider wird dies von politischer Seite aus aber oft getan, und sogar dieses
Denken gefördert.

Wissen Sie, anstatt hinzugehen und sich über ein Schild aufzuregen,
auf dem Wallonie steht, sollten sie sich mit den wahren Problemen unserer Gemeinschaft und
unseres Landes beschäftigen.

Ich finde es jedes Mal beschämend wenn immer noch Schilder überpinselt werden.

Neulich als ich an einem Grenzschild vorbei ging,
wo Belgien und Belgique drauf stand – und Belgique überpinselt war,
hörte ich wie ein kleiner Junge seinen Vater auf niederländisch fragte:
Warum der französischsprachige Begriff denn übermalt sei.
Der Vater guckte verdutzt und fand im Moment keine Antwort.

Dies ist kein gutes Bild, für ein Gebiet welches gerne
mit seiner Mehrsprachigkeit wirbt -

Und dies ist keine positive Entwicklung.

Wenn in Flandern junge Leute immer weniger Französisch sprechen,
in der Wallonie nach wie vor die anderen Landessprachen kaum gefördert werden.

Dann brauchen wir uns nicht zu wundern wenn Kinder sich Fragen stellen und Eltern keine
Antworten darauf geben können -

Meine Damen und Herren,

auch hier in diesem Hause sollte man diese Themen ansprechen.
Vielleicht sollte die DG heute noch mehr den Dialog nach innen suchen.
Besonders für Schulklassen kann dies interessant sein.
Das Fördern von gemeinsamen Ferienlagern für Schulkinder, oder ähnliches.

Entscheidungen wie der unselige Interessenkonflikt vor einigen Jahren
haben uns sicherlich keine Freunde im nördlichen Landesteil gemacht.

Kollegen und Kolleginnen,

kommen wir zurück zur Haushaltsanpassung -

Herr Paasch hat 60 min. gebraucht um
einige buchhalterische Umbuchungen zu erklären –
und am Ende hat er sich sogar damit gebrüstet, dies in solch einer kurzen Zeit geschafft zu haben –
Dabei hätte jeder Buchhalter dies kürzer und klarer hinbekommen.
Aber vom zuständigen Finanzminister hätte man mehr erwarten können,
dass er tiefer in die Materie einsteigt, und von Politik spricht und nicht nur von Buchhaltung.

Immerhin wird die Schuld der DG, in den nächsten 5 Jahren um
mehr als 100 Millionen Euro ansteigen.
Man hat den Eindruck, dass er gerne so etwas verschweigt.
Und ja, ein Finanzminister kann darüber in einer Haushaltsanpassung reden,
denn die Anpassung ist ja Teil des Ganzen.
Also kommen Sie mir nachher nicht damit, dass hätte in einer Haushaltsanpassung nichts zu suchen.

Wissen Sie was am lächerlichsten in der Argumentation der Mehrheit ist,
ich glaube Herr Velz hat diesen Vergleich als erster gebracht –
und Herr Paasch hat dies natürlich wiederholt –

Den Vergleich der finanziellen Situation der DG mit einem privaten Häuslebauer –
Und hier möchte ich speziell die Version von Herrn Velz ansprechen und seine diesbezüglichen
Schlussfolgerungen, eine kleine Anekdote:

Einen Dialog eines Häuslebauers, Herrn Dege –
Und eines Bankiers, Herrn Müller -

Personen und Handlung sind frei erfunden –
Wobei Ähnlichkeiten zu real existierenden Begebenheiten durchaus gewollt sind.

Hier der Dialog:

„Sie wollen also ein weiteres Haus bauen“ – sagt Herr Müller von der Bank.

„Ja“, sagt Herr Dege –

„Aber wie man hier erkennen kann kommen sie mit dem Geld nicht aus
was sie einnehmen, ihre Schulden steigen stetig an“ – meint der Banker

„Ja, also das kann man so nicht sagen“ – meint Herr DeGe

„Das hat mit verschiedenen Buchhaltungsregeln zu tun,
lassen sie mich das ihnen erklären „–

„nee, nee“ sacht der Banker.

„Ich hab mir ihre Unterlagen genau angeschaut –

Seit Jahren kommen Sie nicht mit dem aus was Ihnen zur Verfügung steht,
sie verschulden sich doch immer weiter –

Ja wenn ihre eigenen Prognosen stimmen, und meine Berufserfahrung sagt mir dass diese Zahlen
immer etwas verschönert sind, dann werden ihre Schulden in den nächsten Jahren um weitere 100
Millionen ansteigen –

Dabei sind sie bereits enorme Verpflichtungen in den letzten Jahren eingegangen.

Sie haben viel gebaut, sich einiges gegönnt –
Sind viel gereist und haben sich chauffieren lassen –
Und ihr Vorgänger war sicherlich kein gutes Vorbild,
wenn ich dies mal so sagen darf“ -

„Ja, aber in vier Jahren komme ich ganz sicher aus mit dem
was ich einnehme“. Sagt Herr Dege -

„Komisch, das haben sie letztes Jahr doch schon erzählt“ – meint der Banker –

„Aber, da wusste ich ja noch nichts von meinen neuen Aufgaben“ –
kontert Herr Dege -

„Die sie aber alle so wollten – das haben sie doch immer gesagt, wie hieß ihr Satz nochmal:
Bereit, gewillt,...“

Herr Dege seufzt –

„Und noch eins sagt der Banker –
Wissen Sie was ist eigentlich mit ihren Geldgebern“ –

„So wie ich dies deute sind dies in erster Linie
die Gelder, welche sie von der Hauptzentrale aus Brüssel und die Gelder aus der Nebenzentrale aus
Namur erhalten“ –

„Ja, die sind sicher und kommen fast immer pünktlich“
sagt erfreut Herr Dege –

„Unserer Informationen zufolge ist Namur und auch Brüssel in großen finanziellen Schwierigkeiten
und beide suchen vergeblich nach neuen Einnahmen –
Man redet sogar davon dass Kürzungen auch Sie treffen könnten“ –

„Alles leeres Gerede“ – kontert Herr Dege –

„Das glaube ich nicht, wir haben uns die Bilanzen von Brüssel und Namur angeschaut – alles nicht so
rosig –
Im Gegenteil -
Überall viel zu hohe Bürokratiekosten,
Riesige Altschulden und Ineffizienz in fast allen Bereichen“ –

„Aber das kommt, die haben Pläne, sie werden sehen“ – meint Herr Dege

„Ach Herr Dege“, seufzt nun Herr Müller –
„Sie wissen so gut wie ich, dass diese Pläne nicht funktionieren können“ –

„Ich will Ihnen mal etwas sagen –
Unsere Bank ist in ganz Belgien aktiv, ich bin seit mehr als 30 Jahren hier im Dienst“ –

„Aber was wir in den letzten Jahren an Privatinsolvenzen zu verzeichnen haben, das hab ich früher
nie gekannt –
auch Firmenpleiten sind wieder in den letzten Jahren angestiegen“ –

„Viele Privatleute sind froh wenn der erste da ist.
Mehr und Mehr Leute haben Schulden bei ihren Energielieferanten –

Ja teilweise sind sie dies selbst schuld, aber die Regierungen machen es den Leuten ja vor „–

„Keiner kommt mit dem aus was ihm zur Verfügung steht –
Weder Namur, noch Brüssel, noch Sie Herr Dege.
Alle machen immer weiter Schulden –
Sie sind ganz schlechte Vorbilder –
Ab und an hat man Kunden welche ihre missliche Lage selbst erkennen, und zum Schuldenberater gehen -
Andere machen immer weiter.

Im vergangenen Jahr hörte ich wie in einer Haushaltsdebatte ein Vertreter einer Mehrheitspartei sagte, die Gliedstaaten müssen sich in Zukunft mehr auf alternative Finanzierungsmodelle konzentrieren –
Anfangs dachte ich toll –

Die kommen zur Einsicht, machen vielleicht eigene
Konsumscheine, oder so“ –

„Aber nein, es ging um neue Formen des Schuldenmachens –
Liquiditätsscheine.
Hört sich schön an, nur liquide bleibt man damit nur über eine gewisse Dauer – Aber wie ich hörte werden die nicht zurückgezahlt sondern ständig Neue aufgenommen“.

„Herr Dege, auch aus ihrer Bilanz ist zu entnehmen, dass Sie am 30-09-2014 für 20 Millionen Euro welche aufgenommen haben, und am 31-12-2014 waren es bereits 70 Millionen Euro.“

„Ach Herr Müller, das machen doch alle anderen auch, und bald kommt der Aufschwung, dann kriegen wir alle wieder mehr Geld –
Und sowieso die Zinsen sind doch so niedrig.“

„Aufschwung – welcher Aufschwung?
Europa steht inmitten einer riesigen Krise –
Wo soll denn da der Aufschwung herkommen?

Wissen sie als Banker hab ich viel gesehen,
die Trickserei ist bald vorbei –
wenn ich sehe wie alles stockt, und mir die Höhe der Verbindlichkeiten anschau – und einfach eins
und eins zusammen zähle“ –

„Was dann?“ Fragt Herr Dege –

„Dann sehe ich dass es so nicht weitergehen kann.“

„Ich gib ihnen mal einen Rat Herr Dege:

Seien Sie ehrlich zu sich selbst und hören sie auf ihrer Familie etwas vorzumachen.
Versuchen Sie mit dem auszukommen was Sie einnehmen – wenn sie das Schaffen dann können wir
gerne nochmals mit einander reden –
Ich glaube es ist besser wir beenden jetzt hier das Gespräch.“

Betreten, mit gebeugtem Kopf verlässt Herr Dege das Gebäude -

Als dann der Berater zurück zu seinem Büro geht,
trifft er im Flur seinen Chef der ihn fragt was Herr DeGe denn gewollt habe –

Er erzählte seinem Chef von dem Gespräch und seinen Bedenken.

„Müller, da haben sie richtig gehandelt –
Das ist immer dasselbe mit diesen Leuten –
Die kriegen einfach nicht genug –
Wollen immer mehr –
Machen Schulden und Schulden, und rechnen sich selbst die Lage schön.
Aber bei sich selbst sparen die nie.“

Kollegen und Kolleginnen,
eine fiktive Geschichte irgendwo in Belgien –

Nein, meine Damen und Herren,

so unredlich wie Herr Velz und Herr Paasch hier Vergleiche mit einem
Häuslebauer bringen und sich die Lage schön rechnen, in dem sie ein falsches Fazit ziehen, so
unredlich ist diese Erzählung nicht –

Keine Bank gewährt einem zukünftigen Häuslebauer einen Kredit, wenn die Person über Jahre nicht mit dem auskommt was ihr zur Verfügung steht –
sich selbst die Lage schönrechnet – und sich immer weiter und weiter verschuldet.

Herr Paasch wird nachher kontern, was reden sie da.
Die DG ist ein gern gesehener Kunde bei den Banken und wir haben Kreditlinien zu Top-Konditionen.

Ja, weil man eben eine Privatperson nicht mit einem Gliedstaat vergleichen kann, also lassen sie diese Vergleiche, oder ziehen Sie die richtige Schlussfolgerung.

Hinter den Einnahmen des Gliedstaates steht der Föderalstaat und dahinter stehen wir Bürger.
Hinter einer Privatperson, sofern er kein Vermögen hat, stehen eventuell einige Bürgen.

Lassen Sie also diese Vergleiche.

Meine Damen und Herren,

am Anfang seiner Rede sprach Herr Paasch davon, er schulde den Bürgern die ganze Wahrheit, am Ende machte er bereits eine Aussage welche mit der Wahrheit nichts zu tun hat.

„Wir werden sehr bescheiden mit unserem Geld umgehen müssen.“

Als er diesen Satz aussprach,
hätte ich mal gerne die Gesichter der Zuschauer gesehen –
Bescheiden, diese Regierung redet von Bescheidenheit?

Das klingt bald so als ob ein Metzger jemanden
ein vegetarisches Schnitzel schmackhaft machen möchte.

Herr Paasch sie sollten nicht so tun als ob sie bescheiden seien,
das können sie gar nicht – dafür waren sie bei dem Falschen in der Lehre –

Fraktion im PDG V.o.G.

Meine Damen und Herren,
ich möchte anhand einiger aktueller Beispiele die Bescheidenheit dieser Mehrheit und dieser Regierung verdeutlichen –

Nehmen wir das Beispiel des Ex- Senators und ehemaligen Parlamentspräsidenten Louis Siquet –

Als Senator und als Parlamentspräsident verfügte er über ein stattliches Gehalt. Und zum Abschluss seiner Karriere gibt's dann auch noch eine Abschiedsprämie.

Wievielt genau das sagt er uns nicht, schlimmer noch zuerst einmal verneinte er eine Prämie erhalten zu haben,
und gleich am nächsten Tag ein Schuldgeständnis, zumindest ein halbes:
„Ich fühle mich missverstanden“ –

Niemand sollte jetzt kommen, das hätte nichts mit dem Haushalt der DG zutun,
denn Herr Siquet wird auch noch eine Summe von 17.000,- € als Abschiedsprämie erhalten vom Parlament der DG, für seine Zeit als Parlamentspräsident, so steht es im Haushalt des Parlamentes eingetragen für das Jahr 2015.

Auch die Aktionen des neuen Präsidenten zeigen sicherlich nicht von Bescheidenheit -

Einer seiner ersten Amtshandlungen war die Anhebung des Gehaltes seines Mitarbeiters, „ich kann mir nicht vorstellen dass dafür ein Referent des Präsidenten arbeiten kann...“ obwohl dieser bereits über das Gehalt eines Lehrers verfügt –

Da er als Parlamentspräsident kein Anspruch auf einen Fahrer hat, borgt er sich um nicht viel Aufsehen zu erregen, ab und an den Fahrer eines Ministers,
Herr Antoniadis hat kein Problem damit seinem ehemaligen Chef so beiseite zu stehen.

Vielleicht sollten alle mal eingestehen dass dies purer Luxus ist,
und sich ein Beispiel an Ländern nehmen, wo Minister wie jeder andere Bürger auch mit Bus und Bahn fahren.

Den Parlamentarier und Fraktionen wurde mehr Geld zugesprochen.

Anstatt einfach die bestehende Summe zu kürzen und dann gerechter aufzuteilen, gab es für alle mehr, auch für die Wahlverlierer von SP und PFF.

Fraktion im PDG V.o.G.

Naja, man macht es so wie es einem gefällt -

Aber Trost spenden einem die Bürger, welche mehr und mehr erkennen was hier läuft – einige lassen sich noch blenden, aber mehr und mehr wachen auf!

Und das ist gut so.

Wir sollten die Bürger auch immer wieder daran erinnern, dass das was vor einem Jahr nach den Wahlen hier gelaufen ist – einen Verfassungsbruch darstellte.

Ja,
So läuft dies hier –

Meine Damen und Herren,

was wären die Alternativen zu dieser festgefahren Politik der Mehrheit.

Zuerst einmal ist festzuhalten, dass der zuständige Finanzminister mittlerweile auch erkannt hat dass das bestehende Geld und Finanzsystem fehlerhaft ist.

Endlich, kann man da nur sagen.

Nein, was haben wir uns nicht alles von seinem Vorgänger hier anhören müssen.

Nur, dies zu erkennen ist eine Sache – nun gilt es die richtigen Hebel anzusetzen, damit mehr und mehr Menschen dieses Wissen zuteilwird,

damit mehr und mehr öffentlicher Druck gegenüber diesem Ausbeutersystem der Finanzinstitute entsteht.

Sie wissen dass wir hierzu zahlreiche Alternativen in der Schublade haben, wie zum Beispiel die Förderung von Seniorengenossenschaften in der DG, oder nationale Komplementärwährungen.

Wir werden im Herbst sicherlich noch darüber reden.

Ein weiteres Element wäre der konsequente Abbau der Bürokratiekosten.

Ein erster Schritt wäre die Abschaffung sämtlicher Privilegien im Öffentlichen Dienst. Leute die ihre Arbeit korrekt machen, sollten auch korrekt bezahlt werden. Aber unzeitgemäße Privilegien, wie z.B. bezahlte regionale Feiertage zusätzlich zu den gesetzlichen und die 30 Tage Regelung bezüglich Krankheitstagen sind gegenüber der Privatwirtschaft einfach eine Ungerechtigkeit welche abgeändert werden müsste.

Auch hier werden wir in Zukunft noch tiefer drauf eingehen.

Was unseren Resolutionsvorschlag bezüglich der Abschaffung der MWST auf öffentliche Bauten angeht, so wurde dieser Vorschlag im Ausschuss seitens der Mehrheit abgelehnt. Mit fadenscheinigen Argumenten.

Es fehlte wie so oft der politische Mut.

Leider hab ich nicht genügend Redezeit um näher darauf einzugehen.

Sie werden diesbezüglich noch von uns hören.

Zum Schluss noch eine Anmerkung:

Oft müssen wir uns hier im Hause seitens der Mehrheit Beleidigungen und Diffamierungen anhören, Herr Paasch ist einmal sogar so weit gegangen indem er behauptete wir wären eine Gefahr für die Demokratie in Europa.

Herr Paasch, und ich richte mich hiermit auch an andere Vertreter der ProDG, sie sollten damit aufhören uns mit irgendwelchen Verleumdungen zu diskreditieren, das schaffen sie nicht, die Bürger erkennen mehr und mehr was Sache ist.

Und die Bürger wissen eins:

Bedeutsam ist nicht das was Regierungsmitglieder sagen –
Nein, Bedeutsam ist das was Sie uns verschweigen –

Schenken wir dem Gerede der Mehrheit also nicht zu viel Beachtung,
sondern konzentrieren wir uns auf einen anderen Weg.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit –

Michael Balter

Vivant-Fraktionsvorsitzender